

Die Georgskirche in Horkheim

Zum Kirchenneubau vor 400 Jahren



Evangelische Kirchengemeinde Horkheim 2010

Geleitwort

„Herr, ich habe lieb, die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Psalm 26,8

400 Jahre Georgskirche - neben der Burg ist sie das markanteste Gebäude des Ortes: die Horkheimer Georgskirche. Seit 400 Jahren kommen in ihr Menschen zusammen, um zu singen und zu beten, Gott zu loben und bei ihm Trost zu finden. Sie kommen, um an entscheidenden Einschnitten und Wendepunkten in ihrem Leben einen Ort zu haben für ihre Freude und für ihre Sorgen und Ängste.

So denken wir in diesem Jahr an 400 Jahre von Gott begleitetes Gemeinde- und Kirchenleben. 400 Jahre ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement für die Gemeinde hier an diesem Ort. 400 Jahre auch Arbeit und Anstrengung und manches Ringen umeinander und um Gott. 400 Jahre voller Glaubenserfahrungen der vielfältigsten Art, die sich an den Räumen dieser Kirche festmachen.

Unsere Georgskirche erzählt uns davon. Gotteshäuser sprechen ihre eigene Sprache, geben ihr eigenes Zeugnis von Gottes Gegenwart bei uns Menschen. Diese Räume sind im wahrsten Sinne des Wortes durchbetete Räume durch die Jahrhunderte hindurch.

Jedes Gebäudeteil und das ganze Inventar dieser Kirche erzählt auf eigene Weise von Gott.

Pfarrer i.R. Martin Schüz hat die Geschichte unserer Kirche und ihres Inventars gründlichst recherchiert und für uns aufgearbeitet. Petra Wörthmann hat die Texte und die Bilder in eine ansprechende Form gebracht und druckfertig bearbeitet.

Dafür sind wir beiden als Kirchengemeinde ausgesprochen dankbar. Denn je besser wir etwas kennen, desto tiefer können wir es lieben.

„Herr, ich habe lieb, die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Pfarrer Rainer Kittel



Inhalt

| | | |
|--|-------|----|
| Geleitwort | Seite | 2 |
| 1. Die Bauinschrift | Seite | 3 |
| 2. Der Neubau des Kirchenschiffes | Seite | 5 |
| 3. Die alte Kirche und die Begräbniskapelle | Seite | 7 |
| 4. Der Adelsstuhl und die Orgel, die Kanzel und die neue Sakristei | Seite | 8 |
| 5. Die Bildwerke | Seite | 11 |
| 6. Der Kirchturm und die Glocken | Seite | 13 |
| Anhang: | | |
| Inschriften, Wappen und Jahreszahlen | Seite | 15 |
| Vasa sacra (Abendmahls- und Taufgeräte) | Seite | 17 |
| Die Pfarrer in Horkheim seit der Reformation | Seite | 18 |
| Quellen und Literatur | Seite | 19 |
| Bildnachweis | Seite | 19 |
| Impressum | Seite | 19 |

1. Die Bauinschrift



Die Bauinschrift

Ein wichtiges Zeugnis für den Neubau des Kirchenschiffs der Horkheimer Kirche 1610 ist die Inschrift auf der *„steinernen Tafel über des Schultheissen Thüre an der Kirchen“*, wie es im 1674 angelegten Communicantenregister heißt. Heute noch ist diese Tafel außen an der Südseite der Kirche über dem damals offensichtlich *„des Schultheissen Thüre“* genannten Eingang zu sehen. In der Inschrift sind, um Platz zu sparen, Buchstaben zusammengezogen und Abkürzungen, angedeutet durch einen Strich über der betreffenden Silbe, verwendet worden. Ohne Abkürzungen, in moderner Schreibweise und mit Satzzeichen versehen, heißt die Inschrift:

Anno 1610 hat Herzog Johann Friedrich diese Kirche von Grund aufbauen lassen durch Heinrich Schickhardt, Baumeister, als im Amt war: Joachim Baier Keller, Bernhard Reuschlin Schultheiß, Hans Ramm und Jakob Meurer Heiligenpfleger, Johann Broll Pfarrer. Werkleute: Veltin Sar und Georg Tummler Maurer, Jörg Kaiser Zimmermann, Hans Rieler Schreiner. Jörg Rösch und Caspar Merklin Bürgermeister.



Herzog Johann Friedrich von Württemberg, Kupferstich von 1629

genannten Heidelberger Vertrag für Horkheim und viele andere Pfarreien, an denen der Deutsche Orden Rechte besaß, mit diesem ausgehandelt. Ein besonderes Verhältnis des Herzogs zu Horkheim ist davon, dass er sich in der Bauinschrift nennen ließ, nicht abzuleiten. Herzog Johann Friedrich war zwar im Mai und Juni 1610 in der freien Reichsstadt Heilbronn, um den Verhandlungen der

evangelischen Union, die er eifrig unterstützte, beizuwohnen, doch von einem Abstecher nach Horkheim ist nichts bekannt. Auch war der Herzog nicht in der Lage, den Kirchenbau finanziell zu fördern. Wegen seiner Prunkliebe und verschwenderischen Hofhaltung waren seine Schulden so hoch gestiegen, dass der Landtag 1610, allerdings ohne Erfolg, Einschränkungen und Einsparungen verlangte. Wichtig jedoch für Horkheim war, dass der Herzog seinen Baumeister Heinrich Schickhardt mit der Planung des Kirchbaus beauftragte.



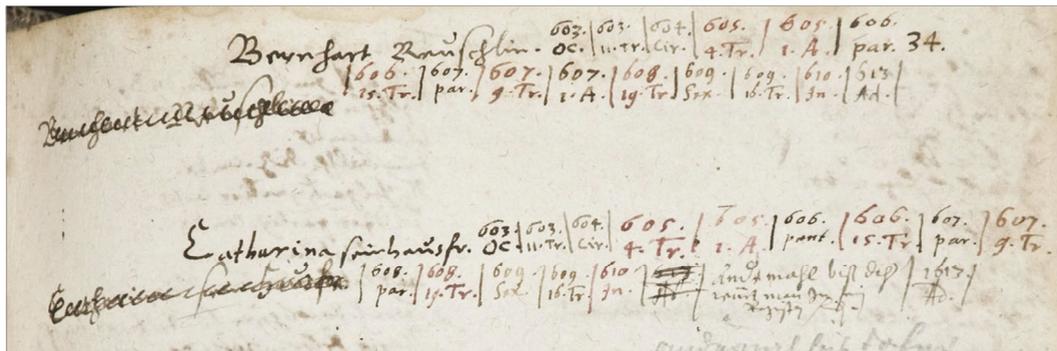
Heinrich Schickhardt, Bildnis an einem Pfeiler des neuen Lusthauses in Stuttgart

Heinrich Schickhardt war seit 1608 herzoglich-württembergischer Landbaumeister. Sein Vorgänger, Nikolas Fischlin, hatte schon 1602, doch wohl von Herzog Friedrich I. beauftragt, einen Überschlag zur Verbesserung und Vergrößerung der baufälligen Horkheimer Kirche vorgelegt. Damals ist nichts weiter geschehen, so dass nun im Januar 1610 Heinrich Schickhardt den Befehl erhielt,

die Horkheimer Kirche zu besichtigen und einen Überschlag einzureichen. Schon vor seiner Bestellung als Landbaumeister hatte Schickhardt seine vielseitige Begabung unter Beweis gestellt. Schlösser und Badgebäude, Brunnen und Brücken, Türme und Gartenanlagen, - mit allem hatte er sich befasst, auch zur Schiffbarmachung des Neckars fertigte er Pläne an. In der weiteren Umgebung von Horkheim gibt bzw. gab es im Kloster Lichtenstern und in Löwenstein, in Pfedelbach und Adolzfurt, in Backnang, Waldenburg, Neuenstadt und in Pfaffenhofen Spuren seiner Tätigkeit.

Nach dem Bauherrn und dem Baumeister werden die Amtspersonen genannt, als erster **Joachim Baier**, Untervogt und Keller im Amt Weinsberg. *„Keller“* war die Bezeichnung für Rechner und Finanzverwalter. Joachim Baier oder Bayer stammte aus Owen bei Kirchheim/Teck und war seit 1594 bis zu seinem Tod 1616 in der Stadt und im Amt Weinsberg, zu dem Horkheim gehörte, zuständig für das Abliefern und Abrechnen der Württemberg zustehenden Abgaben. Seit 1600 war er auch Verwalter für die dem Frauenstift Oberstenfeld zustehenden Abgaben im Weinsberger Amt. Da der württembergische Herzog der Patronatsherr der Horkheimer Kirche war, war Joachim Bayer als Keller des Weinsberger Amts vermutlich für die Genehmigung der Ausgaben des *„Heiligen“*, der Kirchenkasse in Horkheim zuständig.

Auch der Schultheiß **Bernhard Reuschlin** stand, zwar nur nebenamtlich, für die herzogliche Autorität im Ort. Er hatte als Ortsvorsteher die Herrschaft im Dorf zu vertreten und war zuständig für Ordnung und Strafsachen, so weit es sich nicht um größere Vergehen, die vor den



Eintrag in dem 1603 angelegten Abendmahlsregister

Weinsberger Obervogt kamen, handelte. Bernhard Reuschlin war wohl seit 1607, dem Jahr in dem sein Vorgänger Caspar Rieker gestorben ist, Schultheiß in Horkheim. Er wird im ältesten Kirchenbuch von Horkheim, ein Abendmahlsregister, das von 1603 bis 1613 und weiter von 1617 bis 1624 geführt wurde, zusammen mit seiner Frau Catharina von 1603 bis 1624 genannt, auch vier Kinder werden genannt. 1621 heirateten zwei Kinder, beide in Horkheim, dabei wird er als *„Schultheiß und Burger alhie“* bezeichnet. Er scheint verhältnismäßig wohlhabend gewesen zu sein, da er eine Magd und einen Knecht hatte.

Nun werden die beiden Heiligenpfleger genannt, **Hans Ramm** und **Jakob Meurer**. Ihr Amt, ebenfalls ein Nebenamt, entspricht dem des heutigen Kirchenpflegers und war bei dem Kirchbau von besonderer Bedeutung, da dieser von der Horkheimer Heiligenpflege bezahlt wurde. Heinrich Schickhardt teilte im Februar 1610 nach seinem Besuch in Horkheim mit, dass der Heilige in Horkheim groß und gut verwaltet sei, so dass aus ihm der Bau vollständig bezahlt werden könne. Das ist ein großes Lob für die beiden Heiligenpfleger. Hans Ramm wird von 1603 bis 1620 im Abendmahlsregister genannt, 1620 oder 1621 ist er vermutlich gestorben. Seine erste Frau, Barbara, ist 1607 gestorben, 1608 heiratete er Anna. Diese wird bei ihrer Wiederverheiratung 1623 als *„Hans Rammens seel. gewesenen Anwaltschultheissen und Burgers allhie zu Horkheim hinderlassene Wittib“* bezeichnet. Demnach war Hans Ramm später auch Vertreter des Schultheißen. Jakob Meurer oder Mäurer wird nur im Abendmahlsregister von 1603 bis 1612 genannt, demnach ist er 1613 oder spätestens vor 1617 gestorben. Seine erste Frau, Margaretha, ist 1604 gestorben und war Mutter von drei Töchtern; seine zweite Frau, Ottilie, erscheint auch, als Witwe, 1617 bis 1624 im Abendmahlsregister.

Pfarrer **Johann Broll** ist in Magstadt geboren, wurde 1606 Pfarrer in Mömpelgard und kam 1610, also im Jahr des Kirchbaus, nach Horkheim. Hier blieb er bis 1617 und ging dann nach Stetten im Remstal mit der Empfehlung von Herzog Johann Friedrich, dass *„besagter Magister Broll zu bemelter Pfarr wol taugenlich ist“* und *„sein Qualität (wie Unns nit zweiffelt) ferner befunden würdt“*. Bemerkenswert ist, dass die Frau des Horkheimer Schlossherrn Georg Valentin Lämblin von Talheim zu Horkheim, Barbara Thumb von Neuburg, im Stettener Schloss geboren wurde und die Schwester des Stettener Ortsherrn Johann Friedrich Thumb von Neuburg war. In Stetten blieb Pfarrer Broll bis zu seinem Tod 1635.

Nach den Amtsträgern werden nun die Handwerker genannt, die *„Werkleute“*, die eigentlichen Bauarbeiter. An erster Stelle stehen die Maurer. **Valentin Sar** war kein Horkheimer und wurde von auswärts engagiert, vermutlich weil er als erfahrener Maurer bekannt war und die örtliche Bauleitung übernehmen konnte. **Georg Tummler** oder Dumler erscheint mit seiner Frau Barbara von 1603 bis 1610 im Abendmahlsregister. Er ist vor 1617 gestorben, seine Witwe erscheint bis 1624.

Georg Kaiser war als Zimmermann wohl ebenfalls an der örtlichen Bauleitung beteiligt. Er wird von 1603 bis 1624 genannt, seine Frau Margarethe nur bis 1619. Sie hatten vier Kinder. Bei der Hochzeit des Sohnes Hans, als dessen Beruf übrigens Zimmermann angegeben ist, wird Georg Kaiser als Gerichtsverwandter und Bürger in Horkheim bezeichnet. Demnach gehörte er zum Gremium der örtlichen Richter, - diese sind am ehesten mit den heutigen Gemeinderäten vergleichbar. In zweiter Ehe heiratete Georg Kaiser 1620 Anna, Tochter des ebenfalls in der Bauinschrift genannten Georg Rösch. Als letzter in der Reihe der Handwerker wird der Schreiner **Hans Rieler** genannt. Da er in den Horkheimer Abendmahlsregistern



Die vorderen Pfeiler links und rechts des Mittelganges

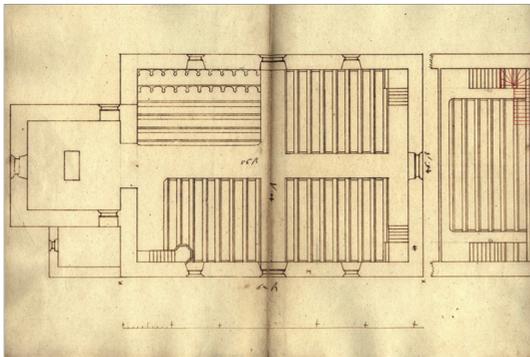
nicht erscheint, ist anzunehmen, dass er wie Valentin Sar von auswärts herangezogen wurde.

Die Liste endet mit den beiden Bürgermeistern **Georg Rösch** und **Caspar Merklin**. Bürgermeister damals sind mit den heutigen Gemeindeflegern vergleichbar, sie waren für die Gemeindefinanzen zuständig. Georg Rösch und seine Frau Margarethe werden von 1603 bis 1624 genannt; sie hatten sieben Kinder, die jüngste Tochter heiratete 1620 den oben genannten Witwer Georg Kaiser, ihr Vater wird dabei wie Georg Kaiser als Bürger und Gerichtsverwandter in Horkheim bezeichnet. Auch Caspar Merklin wird mit seiner Frau Margarethe von 1603 bis 1624 genannt. Sie hatten sechs Kinder, die fast alle in den Jahren 1620 bis 1628 heirateten. In den Hochzeitseinträgen wird Caspar Merklin als *“Burger alhie zu Horkheim“* und, 1625, als *“Burger und Rhatsverwandter“* bezeichnet, wobei Ratsverwandter dasselbe bedeutet wie Gerichtsverwandter, also zum Gericht gehörend. Im Eintrag 1628 steht bei Caspar Merklin *“selig“*, das bedeutet, dass er gestorben ist.

Es gibt wohl in der näheren und weiteren Umgebung von Horkheim keine vergleichbare Bauinschrift, die so ausführlich die am Bau mehr oder weniger beteiligten Personen nennt, wie diese Inschrift an der Horkheimer

Kirche. Da für die Zeit um 1610 die Horkheimer Kirchenregister nur wenig Auskunft geben, ist bedeutsam, dass in der Inschrift nicht nur Herzog, Landbaumeister und Untervogt bzw. Keller des Oberamtes genannt werden, sondern auch einheimische Personen. Schultheiß, Heiligenpfleger, Maurer, Zimmermann und Bürgermeister, dazu der erst vor kurzem aufgezugene Pfarrer, - es wird deutlich, dass alle, die in Horkheim Rang und Namen hatten, am Kirchbau mitgewirkt haben. Gewiss sind diesen noch viele ungenannte Personen hinzuzufügen: die Gesellen, Lehrbuben oder andere Hilfskräfte der genannten Handwerker und Handwerker mit kleineren Aufträgen wie etwa Steinmetz, Gipser, Maler und Schmied. Dazu kam ein großer Teil der Horkheimer Bevölkerung. In seinem oben erwähnten Bericht vom Februar 1610 erklärt Schickhardt, dass die Einwohner sich zu Hand- und Fuhrfrohn bereit erklärt hätten. Von diesem Angebot der Dorfbewohner, unentgeltlich Handlangerdienste zu leisten und Baumaterial zu transportieren, wurde gewiss reger Gebrauch gemacht. So kann, da auch die Kosten des Baues aus dem Horkheimer Heiligen bestritten wurden, der Horkheimer Kirchbau von 1610 als Gemeinschaftsleistung des ganzen Dorfes betrachtet werden.

2. Der Neubau des Kirchenschiffes



Grundriss des neuen Kirchenschiffes

Heinrich Schickhardt, 1558 in Herrenberg geboren, war schon für Herzog Friedrich I., den Vater von Herzog Johann Friedrich von Württemberg, tätig, vor allem in dessen ursprünglicher Heimat Mömpelgard. Hier wohnte Schickhardt von 1600 bis 1608 und erbaute die bedeutende Kirche St. Martin. Diese Kirche entspricht dem neuen, durch die Reformation in Württemberg bestimmten Gottesdienstverständnis. Bezugspunkt der Gemeinde ist nicht mehr der Altar, an dem das Messopfer gefeiert wird, sondern die Kanzel, von der aus Gottes Wort verkündigt wird. Die Kirche ist ein *“Predigtsaal“*, in dem sich die Gemeinde um die Kanzel versammelt. Auch der Altar und der Taufstein als die Orte der beiden evangelischen Sakramente und *“Wortzeichen“* stehen zur Kanzel als dem Ort der Verkündigung in Beziehung. Auf den Chor, in der katholischen Kirche der Ort für den Hochaltar mit dem Tabernakel und für die Priester, wurde verzichtet.

In Horkheim musste der Chor bestehen bleiben, da er das Erdgeschoss des Turmes bildet, und für diesen war nicht Württemberg, sondern der Deutsche Orden zuständig. Es ging also um den Neubau des Kirchenschiffes; einige Skizzen, Zeichnungen und Notizen dazu haben sich im Schickhardt - Nachlass im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart erhalten. Das alte Kirchenschiff ließ Schickhardt abreißen, das neue wurde fast dreimal so breit wie das alte, innen ca. 9 m, und mehr als doppelt so lang, innen ca. 16 m, so dass der Raum sehr breit wirkt. Die hohe Kanzel steht am Nordostfenster des Kirchenschiffes, damit der Prediger möglichst gutes Licht hat. Die von Schickhardt in den Grundriss eingezeichneten Bänke sind auf die Kanzel hin ausgerichtet, nur für die Sitze unter der Kanzel ließ sich das nicht verwirklichen. Der Kanzel gegenüber war das Gestühl für den Schultheiß, die Heiligenpfleger, Richter und Bürgermeister mit ihren Frauen. Im westlichen Teil des Kirchenschiffes befindet sich die große Männerempore, nach hinten ansteigend, damit der Prediger von allen gesehen werden kann, und über dem Gestühl der Richter befand sich die kleine Empore für die Schlossherrschaft, von Schickhardt nicht eingezeichnet, da sie vom



Skizze mit Außentreppe und altem Turm

Schlossherrn erbaut werden musste. Doch hat Schickhardt in seiner Skizze mit dem alten Turm die Außentreppe skizziert, über die, im Bogen des heute zugemauerten Eingangs stand die Jahreszahl 1610, der sog. Adelsstuhl zugänglich war.

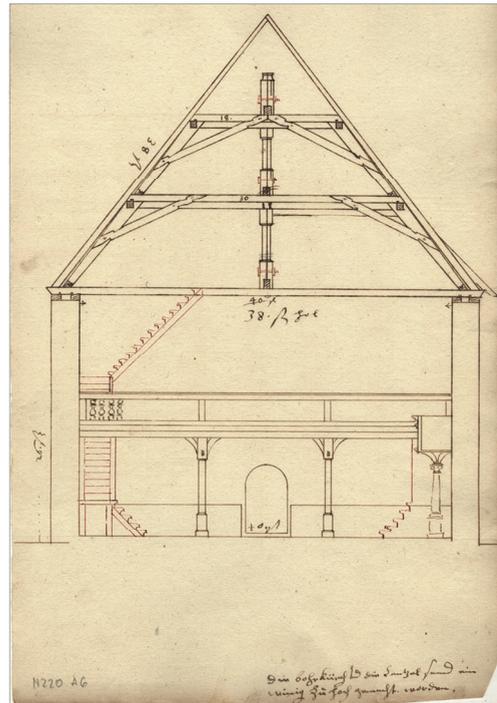
Auf der Südseite vorne war die kleine Empore der Schlossherrschaft, darunter das Gestühl für die Horkheimer Honoratioren, Schultheiß, Heiligenpfeiler, Richter und Bürgermeister. Vor ihnen und im Chor waren die Plätze für die größeren Buben und jungen Männer; die größeren Mädchen und jungen Frauen hatten ihre Plätze unter der Kanzel, und vor ihnen, vorne im Schiff war der Pfarrstuhl, der Platz für die Familie des Pfarrers. Die verheirateten Frauen hatten ihre Plätze unter der großen Westempore, und auf dieser waren die Plätze der Männer, vorne die Bauern, die Beisitzer und Knechte vermutlich hinten.



Altar von 1968

So hatte auch die Horkheimer Kirche den Charakter eines protestantischen Predigtsaales mit der in den evangelischen Kirchen üblichen Sitzordnung. Der Chor, dessen Rundbogen zu einem Spitzbogen erhöht wurde, hatte keine besondere Bedeutung. In Schickhardts Zeichnung steht der Altar zwar noch im Chor, doch letztlich wurde er im Chorbogen aufgestellt, vermutlich ein einfacher Blockaltar, der jetzige stammt von 1968. Einen Taufstein hat Schickhardt nicht eingezeichnet, wahrscheinlich wurde das Taufgerät auf den Altar gestellt bis 1725 Balthasar und Maria Holl den Taufstein stifteten, - ihre Initialen und die Jahreszahl sind im Schaft eingemeißelt; der obere Teil wurde 1968 überarbeitet.

Interessant ist die Konstruktion der Schiffsdecke, die von Schickhardt gezeichnet wurde. Es handelt sich um eine "hängende Decke"; sie wird nicht von unten gestützt, sondern hängt an in der Dachkonstruktion befestigten Pfeilern. Zu dieser Zeichnung hatte Schickhardt übrigens angemerkt: "die bohrkürch und die Cantzel sind ein wenig zu hoch gemacht worden". Das zeigt, dass Schickhardt die Bauausführung den Handwerkern vor Ort überlassen hatte und nur selten von Stuttgart nach Horkheim kam, vielleicht erst zum Abschluss im Januar 1611. Da sich die veranschlagten Kosten von 1280 Gulden erhöht hatten, bat er am 28. Januar den Herzog, höhere Löhne für die Handwerker zu genehmigen, und schon am 30. Januar 1611 meldete er die Fertigstellung des Kirchbaus.



Skizze der Dachkonstruktion (Schnitt, Blick nach Westen)

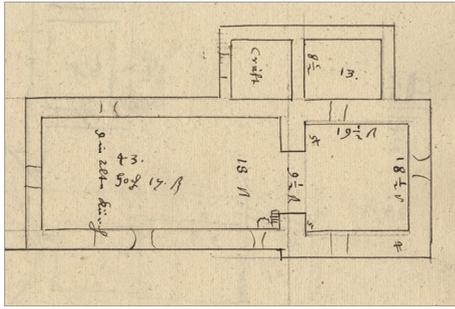
Die Skizze mit dem alten Turm und der Treppe zum Adelsstuhl macht deutlich, dass durch das neue Kirchenschiff die Proportionen unmöglich geworden waren. So notierte Schickhardt unter der Skizze: "dieser alte thurn soll von A. an noch ein steinern und ein hölzern stockh bekhommen ...". Für die Kosten, Schickhardt schätzte 480 Gulden, musste der Deutsche Orden, Kommende Heilbronn, der den Zehnten in Horkheim bezog, aufkommen. 1617 gab es Verhandlungen mit dem Deutschen Orden, doch der Turm wurde vermutlich erst 1628 fertiggestellt, diese Jahreszahl befindet sich am östlichen Chorbogen im Chor.



Jahreszahl im Chorbogen

Zu dieser Zeit war übrigens, seit 1626, ein Neffe von Heinrich Schickhardt, Philipp Schickhardt, Pfarrer in Horkheim und erlitt hier die für Württemberg schlimmste Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Nach September 1634 machte er keine Einträge mehr in den Kirchenregistern, am 5. Februar 1636 ist er gestorben. Auch sein Onkel Heinrich Schickhardt wurde ein Opfer des Krieges. Ein Soldat stach ihn nieder, als er sich schützend vor sein Enkelkind stellte; dieser Verletzung ist er am 14. Januar 1635 in Stuttgart erlegen.

3. Die alte Kirche und die Begräbniskapelle



Grundriss der alten Kirche

Es ist ein Glücksfall, dass Heinrich Schickhardt neben den Zeichnungen und Skizzen für den Neubau des Kirchenschiffes auch eine Zeichnung mit dem Grundriss der alten Kirche, „die alte K^urch“, hinterlassen hat. Sie ist zwar nicht maßstabsgetreu, doch macht sie deutlich, dass das alte Kirchenschiff nicht breiter war als der Chor und nur etwa zwei und ein Viertel mal so lang; es war eine sehr kleine Dorfkirche. Den Choranbau und den südlichen Strebpfeiler hat Schickhardt nicht eingezeichnet, doch sie erscheinen in der Abbildung mit dem alten Turm, waren also schon vorhanden. Eingezeichnet sind jedoch die alte Sakristei nördlich am Chorturm und die westlich daran anschließende „Cruft“, die sich in bzw. unter der nordöstlichen Ecke des Schickhardtschen Kirchenschiffes von 1610 befand.



**Grabstein der Agnes von Bach im Chorboden
(Aufnahme vor 1960, Ausschnitt)**

Sicher handelte es sich bei dieser Gruft um die Grablege für die Herrschaft der nahegelegenen Wasserburg. Die Grabplatte für Agnes von Bach, Frau des Burgherrn Volmar Lämblin, von etwa 1473, die heute außen neben dem Choreingang aufgestellt ist, war früher im Boden des Chors eingelassen. Sie zeigt, dass es Begräbnisse in der alten Kirche gegeben hat, auch wurden im August 2004 im Boden der alten Sakristei Skeletteile gefunden. Nicht auf ein Begräbnis, aber auf ein Totengedächtnis wies eine 1865 noch erkennbare Inschrift im Chor der alten Kirche hin: *“Hans Lemlin wurde den 19. Sept. 1532 in des Reiches Zug von den Türken erlegt“*.

Erst 1563 errichtete Volmar Lemlin, Enkel von Agnes Lemlin geb. von Bach, im Kirchhof die sog. Begräbniskapelle, deren Mauerreste 1865 noch sichtbar waren. Der Stein mit der Gründungsinschrift und den Wappen von Volmar Lemlin sowie seiner ersten Frau, von Rinderbach,

und seiner zweiten Frau, Magdalena von Liebenstein, stand lange Zeit im Kirchhof, bis er im Choranbau der Kirche eingemauert wurde. Noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Kapelle als Grablege für die Schlossherrschaft in Gebrauch. Ein kunstvolles Epitaph von dem bekannten Heilbronner Steinmetzen Jakob Müller ist, an einigen Stellen beschädigt, über dem Gründungsstein im Chor eingemauert; es ist für *“Philip Christoph Lämblin von Thalheim zu Horckheim“*, der am 22. Dezember 1596 gestorben ist, und seine Frau, *“Anna Maria geborn von Venningen“*, gestorben am 24. September 1585. Ein weiteres Epitaph im Choranbau nennt den Enkel dieses Ehepaares, *“Geore Friderich Lämblin von Thalheim zu Horcken“*, der im Alter von knapp 27 Wochen am 30. Juli 1605 gestorben ist.



**Ehemaliger Ausgang von der
alten Sakristei in den Chor**



Alte Sakristei

Die alte Sakristei war vom Chor aus zugänglich. Sie hat noch ihr ursprüngliches Tonnengewölbe. Auch der Chor hat ein, allerdings durch das Höherbrechen des Chorbogens ein wenig gestörtes Tonnengewölbe. Die auffallend dicke Chorwand wird im Süden durch den gedrunenen Strebpfeiler verstärkt, im Norden durch den Sakristeianbau. Der Chorbogen war ursprünglich ein romanischer Rundbogen. Dieser und die Tonnengewölbe im Chor und in der Sakristei machen deutlich, dass die alte Kirche in der Zeit des romanischen Baustils, so etwa zwischen 1050 und 1250 erbaut wurde. Die östliche Chorerweiterung und der damit verbundene Durchbruch der Ostwand des Turmchors stammen aus späterer Zeit. Der Choranbau hatte zwei kleine gotische Fenster, die Schickhardt zu dem heute vorhandenen Fenster vergrößerte.

In Urkunden wird die alte Horkheimer Kirche erst 1330 erwähnt: Das Stift St. Peter zu Wimpfen im Tal verleiht als Erblehen dem Heilbronner Bürger Heinrich Wigmar Äcker und Wiesen in Horkheim, *“der Widum des Gotteshauses zu Horkheim gehörig“*. Widum oder Wittum war die Vermögensausstattung einer Kirche, in der Regel ein Hof, dessen Ertrag der Kirche gewidmet war und mit dem die Rechte an der Kirche verbunden waren. Die Bezeichnung dafür war *“Kirchensatz“*. Offensichtlich war um 1330 das Stift St. Peter der Oberlehensherr des Horkheimer

Kirchensatzes; ursprünglich war er vermutlich im Besitz der Horkheimer Ortsherrschaft, dafür spricht die Lage der Kirche in enger Nachbarschaft zur Horkheimer Burg. Vermutlich war das ganze Gebiet westlich vom Ortskern Eigentum des Ortsherrn, der hier seine Burg erbaute und die Kirche mit den dazugehörigen Höfen, dem Pfarrhof und dem Wittumshof, gründete. Der Pfarrhof lag an der Stelle des heutigen Pfarrhauses von 1770, Kirchgasse 19, der Wittumshof lag wahrscheinlich an der Stelle des Hofes Kirchgasse 17, unter dem sich heute noch ein mittelalterlicher Keller verbirgt.



Flurkarte von 1835
Kirche und Burg westlich vom Ortskern

1360 ist in einer Urkunde von St. Georgs Gütern auf der Horkheimer Markung die Rede und 1418 von Gütern St. Jörgs zu Horkheim. Die alte Horkheimer Kirche war demnach dem Heiligen Georg geweiht. Auch das spricht für einen ursprünglichen Zusammenhang mit der Ortsherrschaft, da Georg als ritterlicher Befreier der Königstochter von Silena vom Drachen, so berichtet seine Legende, und als himmlischer Beistand bei den Kreuzzügen ein bei der Ritterschaft sehr beliebter Heiliger war.

Heinrich Wigmar, dem 1330 einige Äcker und Wiesen des Horkheimer Wittums als Erblehen überlassen wurden, war der Besitzer eines Teils der Horkheimer Burg. Sein Wappen war das der 1364 auftretenden Herren von Horkheim. Vermutlich kam er mit der genannten Verleihung auch in den Besitz eines Teils des Kirchensatzes und des damit verbundenen Zehnten von Horkheim. Spätestens um 1380 war der ganze Kirchensatz samt dem Zehnten mit der Horkheimer Burg verbunden, Oberlehensherr war der Graf von Württemberg, und kam 1389 mit der Burg in den Besitz der Heilbronner Kommende des Deutschen Ordens. Drei Pfarrer sind aus dieser Zeit der alten Kirche bekannt: 1360 und 1372 wird in den Urkunden "Pfaff Gernod, Kirchherr zur Horkheim" genannt, 1461 "Peter Mauler, Pfarrer zu Horkheim" und 1528 Johann Wagner.

Die Kirche blieb auch 1504, als Horkheim württembergisch wurde, im Besitz des Deutschen Ordens. Das führte 1534, als in Württemberg die Reformation eingeführt wurde, zu Schwierigkeiten, die erst 1553 durch den schon genannten Heidelberger Vertrag behoben wurden. Württemberg erhielt das Pfarrbesetzungsrecht und wurde für die Unterhaltung von Pfarrer und Kirche verantwortlich. 1583 wurde vereinbart, dass der Deutsche Orden als Gegenleistung für den Zehnten, den er in Horkheim bezog, für die Instandhaltung des Kirchturms, nicht jedoch für einen Neubau, aufkommt. Diese Regelung war der Grund, weshalb 1610 beim Neubau des Kirchenschiffes der alte Kirchturm bestehen blieb und lediglich später auf Kosten des Ordens um zwei Stockwerke erhöht wurde. Der Zehnte blieb im Besitz des Deutschen Ordens bis 1805, als die Heilbronner Kommende aufgelöst wurde.

4. Der Adelsstuhl und die Orgel, die Kanzel und die neue Sakristei



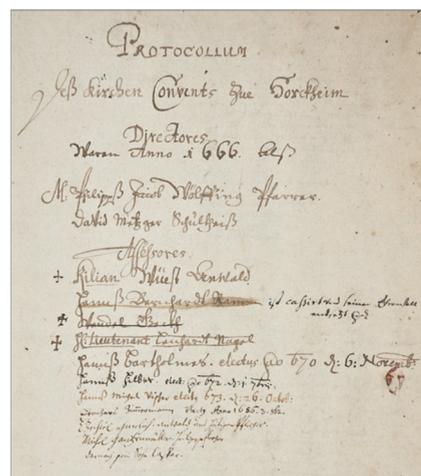
Treppe zum Adelsstuhl bzw. zur Orgelempore bis 1965

So seltsam es klingt, die nördliche Kirchhofmauer war Landesgrenze. Horkheim und seine Kirche waren württembergisch, die Burg bzw. das Schloss, so die Bezeichnung seit Mitte des 16. Jahrhunderts, war seit 1461 ein Lehen der Kurpfalz. Die Schlossherrschaft hatte also in Horkheim und an der Kirche keinerlei Rechte, doch gehörte sie, da sie evangelisch war, zur Horkheimer Pfarrei und konnte sich in der Kirche

Edelleuth von der ersten Zeit, daß die Kirch aufgebaut worden, gebraucht und bestellt hatten", so steht es im Protokollbuch des Kirchenkonvents.

Fast alles, was über den Adelsstuhl, die Orgel und die neue Sakristei berichtet werden kann, steht in den Protokollbüchern des Kirchenkonvents.

ihren Kirchenstuhl, den Adelsstuhl, einrichten. Beim Kirchenneubau 1610 baute Georg Valentin Lämblin von Thalheim zu Horkheim eine kleine Empore am nordöstlichen Ende der Südwand, die von außen über eine abgewinkelte Treppe ihren Zugang hatte. Bei der Diskussion um den Platz für die neue Orgel 1722 bezeichnete die Schlossherrin, Frau von Engelbrunn, diesen Adelsstuhl zu Recht als „ihren bisherigen Kirchenstand, welchen ihre Voreltern und andere



Kirchenkonventsprotokoll Band 1

Die Kirchenkonvente wurden 1642 in den württembergischen Amtsstädten eingerichtet und 1644 auch in allen Dörfern, um in den während des Dreißigjährigen Krieges verarmten und verwahrlosten Gemeinden für Sozialfürsorge und Sittenzucht zu sorgen. Vorsitzende waren der Schultheiß und der Pfarrer, dazu kamen zwei oder drei Personen des Dorfgerichts. In Horkheim beginnen die Protokolle des Kirchenkonvents 1661, und es zeigt sich, dass in diesem Gremium auch kirchliche Bausachen und besondere Ereignisse im Ort zur Sprache kamen. So wird aus der Zeit der Franzosenkriege berichtet, dass im Herbst 1692 Horkheim drei Wochen lang von deutschen Regimentern *„wimmelnd angefüllt“* war, so dass weder Kirchenkonvent noch Gottesdienste gehalten werden konnten. Schlimmer noch waren die Plünderungen durch 600 *„Mann zu Fuß“*, es müssen Deutsche gewesen sein, die 1693 eine Zeit lang im Kirchhof lagerten. Die Horkheimer flohen aus dem Dorf, die Kirche und die Sakristei wurden aufgebrochen und ausgeplündert, der Pfarrer beklagte den Verlust eines wertvollen Predigtbuches, der Altarkanne und eines Hostientellers sowie des Leichentuches. Vermutlich wurde damals auch die Kirchhofmauer beschädigt, so dass sie auf Verlangen der Schlossherrin im April 1694, die Jahreszahl steht am Ausgang zur Schlossgasse, repariert werden musste.



Taube des Hlg. Geistes im Kanzeldeckel

Die Kanzel mit dem volutenverzierten Kanzeldeckel befindet sich heute noch an dem Platz, an dem sie 1610 aufgestellt wurde, doch wurde sie mehrmals übermalt. Erst bei der Innenrenovierung 1968 wurde die ursprüngliche Farbe wieder aufgedeckt, dabei kam im Kanzeldeckel die Taube wieder zum Vorschein, - Symbol des Heiligen Geistes, durch den die Predigt wirksam ist (Matthäus 10,20). Die Kanzeltreppe verlief an der Nordwand, nicht von der Sakristei aus, sondern vom Kirchenschiff aus erreichbar. 1704 wurde in der Kirche die westliche Sakristeiwand für eine Türe durchbrochen, um *„einen näheren Weeg auff die Cantzel zu machen“*, so dass *„man grad von der Sacristey aus auff die Cantzel steigen könnte“*. Den ganzen Gottesdienst hielt der Pfarrer ja nach der alten württembergischen Ordnung von der Kanzel aus, nur bei der Feier des Abendmahls ging er zum Altar.

1706 beabsichtigte der Kirchenkonvent, eine Orgel anzuschaffen, er unterließ es aber, weil er keinen Organisten in Aussicht hatte. 1722 wurde dann die Orgel bei dem bedeutenden Orgelbauer Michael Schmahl in Heilbronn bestellt, da sie der Schulmeister David Merkle spielen konnte. Doch über den Platz für die neue Orgel wurde heftig gestritten. Pfarrer Heidegger meinte, die Orgel müsse in die Mitte der Westempore, der Männerempore, gestellt werden. Der Schultheiß und die Richter meinten, es müsse für sie eine neue Empore über dem Altar, also vor dem Chor und neben dem Adelsstuhl gebaut werden.



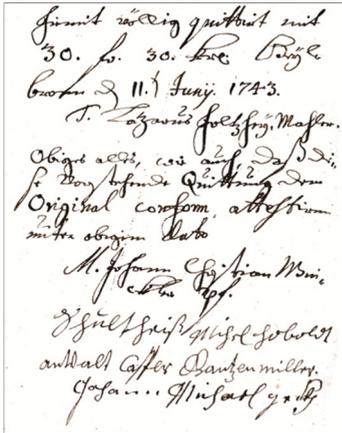
Türe der alten Sakristei zur Kanzeltreppe von 1704

Die Lösung brachte das Angebot der Frau von Engelbrunn, den Platz des Adelsstuhls zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass auf Horkheimer Kosten ihr *„ein beschlossener Stuhl“*, also ein mit Wänden, Türe und vorne mit einem hölzernen Schiebegitter ausgestatteter Stuhl, für sechs Personen in zwei Reihen, auf drei Stufen erhöht, *„bei der Mägdlein Kirchthüren“* errichtet wird. Die Mädchen hatten ihre Plätze unter der Kanzel, und *„der Mägdlein“* Türe war der Nordeingang, gegenüber der Türe des Schultheißen und der Gerichtspersonen. Der neue Adelsstuhl, gewiss ein monströser Kasten, erhob sich bald östlich vom Nordeingang, wo er, wie es später heißt, *„fast die halbe Weibergemeind gehindert auf die Cantzel zu sehen“*. Im Dezember 1723 stand dann die Orgel auf ihrer neu erbauten Empore an demselben Platz wie heute, doch war die Emporebrüstung ähnlich wie der Adelsstuhl mit hölzernen Schiebegittern versehen, und der Zugang war wie bisher zum Adelsstuhl über die Außentreppe. Auf dem Foto von 1962 ist der Eingang neben der Orgel noch sichtbar, die Brüstungsgitter allerdings sind verschwunden, auch war die Orgel von 1723 kleiner, niedriger als die auf dem Bild von 1962, sie hatte 8 Register, verteilt auf ein Manual und ein Pedal.



Orgel, Foto von 1962

Das prächtige Orgelgehäuse war ein Schmuck für die nüchtern gehaltene Kirche. Ein weiterer Schmuck kam zwanzig Jahre später dazu. 1743 erhielt der Heilbronner Kunstmaler Lazarus Holzhey den Auftrag, Christus und die zwölf Apostel in Lebensgröße an die Wände des Kirchenraumes zu malen. Leider sind diese Bilder nicht mehr erhalten. Lazarus Holzhey war aus Ulm nach Heilbronn gekommen, sein 1728 in Heilbronn geborener Sohn Sebastian wurde herzoglicher Hof- und Theatermaler in Stuttgart, von ihm sind heute noch Gemälde im Heilbronner Schießhaus zu bewundern.



Lohnabrechnung mit Maler L. Holzhey

1746 wurde in bzw. an der Kirche wieder gebaut. Wahrscheinlich war die Sakristei, das alte Gewölbe, dem Pfarrer zu kalt, zu dunkel und zu feucht, jedenfalls wurde nun über ihr die neue Sakristei, hell, mit zwei Fenstern erbaut. Ihr Eingang wurde mit der Kanzel durch den Gang verbunden, seine mit feinen Ornamenten bemalten Brüstungsfelder stammen vermutlich von dem 1722 abgebrochenen Adelsstuhl. Die Treppe wurde an die Ostwand des Kirchenschiffs verlegt, wie noch heute zu sehen. Für sie musste der Pfarrstuhl und ein Kirchenstuhl für "die ledigen Weibspersonen" entfernt werden. Das war der gewiss sehr willkommene Anlass, Maximilian Carl Friedrich Ludwig Christian von Schütz zu bitten, einer Verlegung seines Adelsstuhls auf Kosten der Kirchenkasse zuzustimmen. Der Schlossherr willigte ein, "frey- und gutwillig", wie mit Bedacht protokolliert und unterschrieben wurde; denn 1722 hatte man ja seiner Großmutter feierlich versprochen, dass die Schlossherrschaften den damals "gebauten neuen Stand ... ruhig auff alle Posterität besitzen mögen". Nun wurde er auf



Brüstung am Gang zur Kanzel

Kosten des Heiligen auf die Westempore, die Männerempore, verlegt, "rings um vermacht", also wieder mit eigenen Wänden, Türe und Schiebegitter, "zuvörderst gerad der Cantzel gegenüber".

Auch diese Lösung war nicht von Dauer. Maximilian von Schütz ist am 1. Januar 1748 gestorben, und am 30. März 1748 wurde der Leutnant, später pfälzischer Kriegsrat, Johann Heinrich Elieser Buhl mit dem Horkheimer Rittergut belehnt. Er bemängelte sofort, dass sein Kirchenstuhl zu klein sei und keinen besonderen Eingang habe. Endlich, im August 1749 ging der Kirchenkonvent darauf ein: Über eine Vergrößerung des Stuhls könne man reden wenn Herr Buhl verheiratet sei und Kinder habe, ein besonderer Eingang aber stünde ihm zu, da "auch vormals schon in den alten Stuhl ein besonderer Eingang von aussen durch eine besondere Stieg gegangen". So wurde an der Nordwand außen eine hölzerne Treppe erbaut und durch die Wand auf der Empore eine Türöffnung gebrochen.

Im Mai 1752 beschloss der Kirchenkonvent, "weil Herr Lieutenant Buhl sein Kirchen Stuhl von bösen Buben verwüestet wird, den Stuhl oben mit ein paar Diel zumachen zu lassen". Von oben fiel somit kein Licht mehr in den Adelsstuhl. 1775 meinte der Kriegsrat Buhl, "welcher schon lange her nicht mehr in die Kirche gegangen", sein Stuhl sei zu dunkel, man müsse ihn heller machen, also ein Fenster durch die Wand brechen. Der Kirchenkonvent jedoch betrachtete das als Vorwand und ging, "weil durch die Tür in seinen Stuhl hinein das Gemäuer allschon geschwächt", nicht auf die Bitte ein. 1826 standen eines Sonntags zwei Horkheimer im Adelsstuhl und "hatten daselbst während der Predigt Ungezogenheiten verübt". Sie mussten drei Stunden ins Zuchthäusle. Gelegentlich wurden noch auf Bitten der Witwe Buhls Reparaturen an der Außentreppe des Adelsstuhls durchgeführt, doch nach ihrem Tod 1828 und nur drei Monate nach dem Tod des letzten noch im Schloss lebenden Sohnes 1829 ließen dessen auswärtig lebenden Brüder den Adelsstuhl "im Aufstreich" verkaufen. Der Kirchenkonvent ersteigerte ihn, und das ist die letzte Nachricht von ihm. Die zugemauerte Türe innen auf der Empore in der Nordwand ist heute noch zu sehen.



Rechts hinter der Brüstung der ehemalige Eingang zum Adelsstuhl

Schon 1755 wurde geplant, die Männerempore im Westen mit der Orgelempore durch eine weitere Empore für die Schüler zu verbinden, damit der Schulmeister, der ja auch die Orgel spielte, die Schüler beaufsichtigen könne. Der Schultheiß jedoch verhinderte die Ausführung, da sein Stand, wenn die Empore darüber gebaut würde, nicht mehr die nötige Helligkeit habe. Die *„ledigen Burschen“* versammelten sich beim Gottesdienst mit Vorliebe auf der Orgelempore, da sie dort, verborgen hinter den Gittern, sich ungezwungen benehmen und unterhalten konnten. Der Kirchenkonvent beschloss deshalb 1797, die Gitter auf der Brüstung der Orgelempore abzunehmen.

1851 wurde die Kirche innen und außen renoviert und in Verbindung damit die Orgel durch den Heilbronner Orgelbauer Johann Heinrich Schäfer umgebaut und vergrößert. Sie erhielt den im 19. Jahrhundert beliebten romantischen Orchesterklang, zu den bisher 8 Registern, die zum Teil stark verändert wurden, kamen 4 neue, grundtönige Register hinzu. Das Barockgehäuse mit dem schönen Prospekt wurde beibehalten, doch erhielt es, da das neue Orgelwerk größer war, einen höheren Unterbau, und die ganze Orgelempore wurde größer gebaut und durch eine eiserne Säule gestützt.



Orgel um 1963

Bei der Innenrenovierung 1960, bei der auch die Windfänge an den drei Haupteingängen eingebaut wurden, wurde die eiserne Säule durch eine hölzerne ersetzt. Zugleich begann die Planung für eine neue Orgel. Diese wurde 1965 bei Orgelbauer Rensch in Lauffen bestellt. Die bisherige Orgel wurde abgebrochen und die Orgelempore neu gebaut, um einiges kleiner als die vorherige und nun über die Wendeltreppe

erreichbar. Die Außentreppe wurde abgebrochen und die Türe zugemauert. Am 20. November 1968, dem Buß- und



Orgel von 1968

Betttag, wurde die neue Orgel feierlich in Gebrauch genommen. Sie hat 14 Register auf 2 Manualen und Pedal. Das Hauptwerk, 1. Manual, wurde in dem alten Barockgehäuse in die Emporenbrüstung als *„Rückpositiv“*, weil es sich im Rücken des Organisten befindet, eingebaut. Das Schwellwerk, 2. Manual, befindet sich in der Mitte des etwas bizarren, im Geschmack der Sechziger-Jahre gestalteten Hauptgehäuses und wird flankiert von den großen Pfeifen des Pedalwerks.

Der Adelsstuhl ist verschwunden, nur noch das Türgewände auf der Empore erinnert an ihn. Auch die neue Sakristei von 1746 ist nicht mehr im Gebrauch. Seit der 1931 in Württemberg gültigen Gottesdienstordnung hat sich allmählich der Altardienst eingebürgert, und der Pfarrer stieg nur noch für die Predigt auf die Kanzel; die Kanzel musste also nicht mehr von der Sakristei aus erreichbar sein. Die neue Sakristei wurde deshalb 1967 als Jugendraum in Gebrauch genommen, doch seit 1980 das Paulus-Gemeindehaus zur Verfügung steht, dient die neue Sakristei wie schon seit 1746 die alte Sakristei nur noch als Abstellraum. Die Orgel wurde zweimal neu gebaut, beide Male unter Verwendung von Pfeifen der Vorgängerorgel, und sie blieb auf ihrem alten Platz, der 1722 durch die Verlegung des Adelsstuhls für sie frei wurde, und noch heute ist der prächtige Barockprospekt von 1723, er wurde 1968 restauriert, ein besonderer Schmuck für die 1610 von Heinrich Schickhardt erbaute Kirche.

5. Die Bildwerke

Der **Kruzifixus**, der jetzt über dem Altar im Chorbogen hängt, hatte seinen Platz ursprünglich hinter dem Altar. Bei der Renovierung 1897/98 wurde er, da er dem Geschmack jener Zeit nicht entsprach, in der alten Sakristei abgestellt. Erst 1949 wurde er wieder hervorgeholt. Es ist eine sehr gute, eindrucksvolle Darstellung des Gekreuzigten, von der Kunstsachverständige annahmen, dass sie um 1500 entstanden sei. In den Kirchenkonventsprotokollen heißt es jedoch erst 1687, dass ein Horkheimer wegen Wucherzinsen 20 Gulden zur Aufrichtung des Crucifixes zahlen müsse, und erst Ende 1697, dass das in Wimpfen bestellte Crucifix fertig sei, die Heiligenpfleger sollen sich mit Geld versorgen, um in Wimpfen *„das gefertigte abzuholen“*. Der lange Zeitraum von zehn Jahren zwischen Planung oder Bestellung und Fertigstellung des Kruzifixes war sicher durch die Franzosenkriege, unter denen auch Wimpfen und Horkheim zu leiden hatten, bedingt. Jedenfalls entstand der Kruzifixus erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts und wurde, wie damals viele Kunstwerke für protestantische Kirchen, nicht im zeitgemäßen Stil des Barock sondern im traditionellen Stil der Spätgotik gearbeitet. 1968 wurde er restauriert.



Kruzifixus, Ende 17. Jahrhundert

Eindrucksvoll ist auch das große **Ölgemälde vom Jüngsten Tag**, das mit seinem im Jugendstil gearbeiteten Rahmen einen großen Teil der Nordwand des Chores ausfüllt. Es stammt von dem 1860 in Horkheim geborenen Kunstmaler Ernst Bader, der auf diesem Bild das Erscheinen des dreieinigen Gottes - Vater, Sohn und Heiliger Geist (die Taube oben im Rahmen) - am Ende der Welt, am Jüngsten Tag, *"wie der Maler dieses Bildes ihn im Traume sah"*, darstellte. Die Erläuterungen gab er selbst in der Inschrift im Gemälde: die Menschen schauen nach Osten auf die im Feuer erscheinende Gottheit, die Gottesleugner mit Schrecken, die Frommen in der Hoffnung auf Erlösung.

Ernst Bader, ein Künstler des Historismus und beginnenden Jugendstils, hatte sich 1886 in Heilbronn seine Werkstatt eingerichtet; er beschäftigte viele Mitarbeiter, mit denen er im Laufe der Jahre nicht nur in Heilbronn und Umgebung sondern auch in zahlreichen Städten Württembergs die Innenräume repräsentativer Gebäude mit seinen pflanzlichen und figürlichen Ornamenten ausschmückte. 1906 ernannte ihn König Wilhelm II. zum württembergischen Hofdekormaler. Er war auch ein guter Porträtist; auf dem Bild vom Jüngsten Tag wird das deutlich. Viele der Gesichter sind Porträts und in der Mitte der Menschenmenge in dem mit dem Rücken zum Betrachter stehenden Mann mit dem nach links gewandten Kopf hat sich der Künstler selbst dargestellt. 1915 ist er in Heilbronn gestorben. 1935 vermachte seine Witwe das Bild der Horkheimer Kirche, - eine sehr sinnvolle Stiftung, da Darstellungen des Jüngsten Gerichts schon seit mehr als tausend Jahren in Kirchen üblich sind als Ermahnung und Ermutigung zu einem vor Gott verantwortlichen Leben. Ein Platz für das Gemälde im Kirchenschiff, für alle Besucher sichtbar, wäre angemessen gewesen, doch dagegen gab es Bedenken, so dass es erst nach 1945 an seinem jetzigen Platz angebracht wurde. 1968 wurde es restauriert, wobei auch der wesentlich zum Bildthema beitragende Rahmen neuen Glanz erhielt.



Der Jüngste Tag, Bild von Ernst Bader



Über dem Nordeingang

Zu den Bildwerken gehören auch die **Buntglasfenster**. Das Fenster über dem Nordeingang wurde 1988 von dem seit 1965 in Schwaigern ansässigen Kunstmaler Josef de Ponte (1922 - 2006) entworfen. Sein Thema ist die Sammlung und Sendung der Gemeinde durch ihren Herrn Jesus Christus. In dem Oval ist links die Berufung der Jünger durch Jesus dargestellt, und rechts sendet der Auferstandene die Jünger in die Welt, um seine Zeugen zu sein (Matthäus 28, 18-20). Das Oval ist eingebettet in ein durch helle Farben angedeutetes Kreuz, das daran erinnert, dass Christus für seine Jünger und für die Menschen, zu denen sie gesandt sind, durch sein Sterben am Kreuz und sein Auferstehen den Tod überwunden hat.

Die Fenster im Chor und über dem Südeingang wurden 1997 von dem Heilbronner Glaskünstler Raphael Seitz (geb. 1957) geschaffen. Auch sie sind Auferstehungsfenster. Im Chorfenster versucht der Künstler das Geheimnis der Auferstehung darzustellen. Er nannte es *"das neue Licht"* und zitierte dazu 1. Johannes 4,12: *"Niemand hat Gott je gesehen. Aber wenn wir einander lieben, lebt Gott in uns"*. Ein blendendes Weiß überstrahlt die dunkleren Schattierungen. Diese gleichen einer Knospe, die sich unter dem hellen Lichtstrahl, der von oben mitten in ihr Zentrum trifft, explosionsartig öffnet. Das erinnert an den Engel der vom Himmel kam und *"seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee"* (Matthäus 28,3). Das Chorfenster steht in Beziehung zum Kruzifixus im Chorbogen, - hinter Jesu Tod am Kreuz leuchtet das Licht des Lebens, dessen Merkmal die Liebe ist.



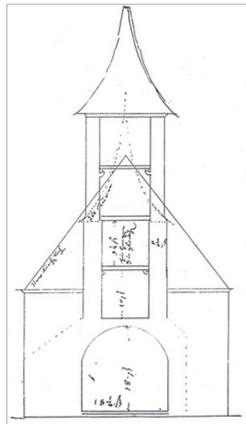
Im Chor

Die Darstellung im Fenster über dem Südeingang erinnert an die Erzählung in Lukas 24 von den Jüngern zu Emmaus. Auf dem Weg nach Emmaus begegnete ihnen der auferstandene Jesus Christus, doch sie erkannten ihn erst bei der gemeinsamen Mahlzeit, als er das Brot nahm, dankte, es brach und ihnen austeilte. Von Freude erfüllt kehrten sie nach Jerusalem zurück, um den andern Jüngern zu erzählen, dass ihnen der lebendige Herr begegnet war. Die beiden Jünger sind hier als Frau und Mann dargestellt, und sie halten nicht ein Fladenbrot von damals in ihren Händen sondern eine bei uns einheimische Brezel. So wird deutlich, dass es nicht nur damals Begegnungen mit dem lebendigen Herrn gegeben hat, sondern dass Jesus Christus auch heute und hier gegenwärtig ist und uns begegnet, Frauen und Männern, - alle sind berufen, Jüngerinnen und Jünger zu sein. Bedeutungsvoll sind auch die Farben des Glasbildes. In das dunkle Violett unserer Welt dringt das helle Blau des Himmels. Durch den Tod und die Auferstehung Jesu ist für uns der Himmel offen.



Über dem Südeingang

6. Der Kirchturm und die Glocken



Querschnitt,
Blick von Westen

Heinrich Schickhardt hat in seiner Zeichnung von der zu erbauenden Kirche und dem zu erhöhenden Kirchturm (Querschnitt, Blick von Westen) die alte Kirche und die alte Turmspitze mit feinen punktierten Linien angedeutet. Dieser alte Turm mit dem Turmchor als Erdgeschoss und den beiden darüberliegenden Obergeschossen und mit der links angedeuteten alten Sakristei ist nicht nur der älteste Teil der Horkheimer Kirche sondern auch das älteste noch stehende

Gebäude von Horkheim. Im zweiten Obergeschoss hat Schickhardt eingetragen *"hie hangen die glockhen"*, das war also 1610 die Glockenstube. Im Boden des darunter liegenden Geschosses sind heute noch die Löcher sichtbar, durch die die Glockenseile geführt waren; im Chor darunter wurden die Glocken geläutet.

Nach Schickhardts Plan wurde, wie schon erwähnt vermutlich 1628, der Turm um zwei weitere Stockwerke auf 18,05 m bis zum Dachansatz und 27,85 m bis zur obersten Spitze erhöht, so dass er nun das neue Kirchenschiff deutlich überragt. Betrachtet man den Turm von außen, ist der Dachansatz des alten Turmes an dem auf drei Seiten sichtbaren steinernen Sims zu erkennen. Die Grenze zwischen den beiden *"neuen"* Stockwerken darüber, das untere aus Stein, das obere mit Fachwerk, ist seit der Außererneuerung 1965 nicht mehr zu erkennen. Damals wurde die Schiefervertäfelung, mit der das Fachwerk an der Süd- und Westseite geschützt war, abgenommen und der ganze Turm neu vergipst.



Alter Hahn, Foto von 1965

1965 wurde auch die Turmspitze, Kugel, Kreuz und Hahn, erneuert. Die alte war schon seit langer Zeit beschädigt. Bei einem heftigen Unwetter 1897 schlug der Blitz in den Kirchturm und warf den Turmhahn hinab. Dieser konnte dann nur behelfsmäßig, ohne dass er sich drehen konnte auf der leicht schief stehenden Stange wieder angebracht werden.

1965 hatte er ein *"faustdickes Loch"*, und die Turmkugel war an manchen Stellen durchgerostet. Nun wurde das ganze Turmdach neu mit Schiefer gedeckt, und ein Horkheimer Flaschnerbetrieb stellte eine neue Kugel her nach dem Vorbild der alten, jedoch aus Kupfer; auch der Turmhahn wurde neu hergestellt und vergoldet und so auf die Turmspitze gesetzt, dass er sich wieder drehen und die Windrichtung anzeigen kann. Am 31. Dezember 1965 wurde in einem kleinen Festakt u. a. eine Urkunde, in einer Kassette eingelötet, in die Kugel gelegt, in ihr wird

über die Außererneuerung, über die neue Orgel, über die bestellte Orgel und die Finanzierung berichtet.

Seinen Zugang hat der Kirchturm über die Kirchenbühne, auf der früher Tabakblätter getrocknet wurden, wie an den Schnüren an den Balken zu erkennen ist. Beim Turm, hinter dem Verschlag, in dem sich bis 1926, als die Orgel ein elektrisches Gebläse erhielt, die Blasebälge der Orgel befanden, ist noch die alte Treppe zum Turmeingang. Ihr gegenüber wurde 1967 die neue, bequemere Treppe gebaut. Über diese gelangt man in das dritte Obergeschoss des Turmes, die Kirchenglockenkammer.



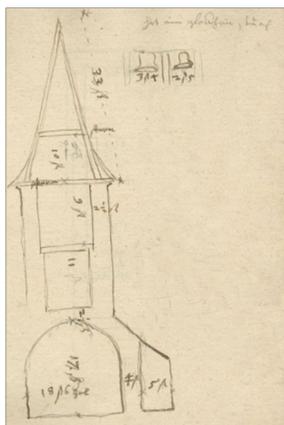
Schiefervertäfelung,
vor 1965

Schon seit 1618 war die Anschaffung einer Uhr geplant, angeschafft wurde sie wohl erst nachdem der Turm erhöht worden war. *"Alles Bauwesen an der Kirch-Ur, Glocken und Seilen wird von dem Heiligen, der Thurm aber von den Teutschordischen zu Heilbronn, welche den ganzen Zehenden dahir zu beziehen haben, bezahlt und bestritten"*, heißt es noch in der Horkheimer Heiligen- und Almosenrechnung von 1806/1807 (seit 1805 war allerdings der Besitz des Deutschen Ordens in Heilbronn württembergisch).

Im Kirchenkonventsprotokoll wird berichtet, dass 1781 der Deutsche Orden den Kirchturm ausbessern ließ und dass bei dieser Gelegenheit auf Kosten des Heiligen die Turmuhr durch den Weinsberger Uhrmacher repariert wurde und durch den hiesigen Schreiner die beiden *"Uhrtafeln"*, also die beiden Zifferblätter, erneuert wurden. 1819 erhielt das Fenster der Kirchenglockenkammer eine Verglasung, um das Uhrwerk vor Wind und Wetter zu schützen. Während 1781 von zwei Zifferblättern die Rede ist, heißt es 1965, dass die Turmuhr statt des bisher einen Zifferblattes (Richtung Ost) nun drei erhält; es muss demnach in der Zwischenzeit ein Zifferblatt abhanden gekommen sein. 1965 wurde auch beklagt, dass die Uhr immer wieder stehen bleibt, es wurde deshalb 1965 ein neues, elektrisches Uhrwerk angeschafft. In der Kirchenglockenkammer befinden sich jetzt das Schlagwerk für zwei Glocken in der Glockenstube und das Uhrwerk, jetzt eine Funkuhr, von dem aus die Zeiger der drei Zifferblätter außen an der Glockenstube gesteuert werden. Die beiden Geschosse unter der Kirchenglockenkammer sind nur durch eine Falltür und über Leitern erreichbar.

Über der Kirchenglockenkammer befindet sich die Glockenstube, das vierte Obergeschoss des Turmes. Früher hatte die Kirche nur zwei Glocken. Sie erscheinen in Schickhardts Skizze vom alten Kirchturm (Querschnitt, Blick von Osten) mit der Anmerkung *"hat einen glockhen stuol"* und den Maßen 3 Schuh, 4 Zoll und 2 Schuh, 5 Zoll.

Die größere Glocke muss die in der Oberamtsbeschreibung 1903 genannte Glocke mit der Inschrift "Bernhard Lachmann gos mich" von 1508 gewesen sein. Diese Glocke war das früheste Zeugnis des Geläutes der Horkheimer Kirche. 1766 wurde der Glockenstuhl erneuert, 1792 wurde die große Glocke, da sie "ausgeschlagen" war gedreht, damit der Klöppel an anderen Stellen auftrifft, 1808 musste der "Glockenstuhl der beiden Glocken" repariert werden, und 1858 bekam die kleine Glocke einen Sprung und wurde von Gebrüder Bachert, Kochendorf, neu gegossen.



Querschnitt, Blick von Osten

1901 erhielt die Horkheimer Kirche ein Dreiergeläute. Die Glocke von 1508 wurde umgegossen und war nun die mittlere Glocke, die kleine Glocke war die von 1858, und eine neue, große Glocke, mit dem Namen der Evangelisten, wurde von Gebrüder Bachert, Kochendorf, gegossen. 1917 mussten zwei Glocken für den Krieg abgeliefert werden, zurück blieb die von 1858. 1922 hatte diese

einen Sprung und wurde für das neue Dreiergeläute in Zahlung gegeben. Für dieses Dreiergeläute stiftete der Landmaschinenfabrikant Hermann Amos einen eisernen Glockenstuhl. 1942 mussten die beiden größeren Glocken für den Krieg abgeliefert werden. Erst 1951 und 1956 konnte das Geläute wieder vervollständigt werden. 1965 wurden die vier Schallläden der Glockenstube erneuert, und schon vorher waren elektrische Glockenmotoren angeschafft worden, so dass keine Glockenseile und kein Läuten von Hand mehr nötig waren. Die drei Glocken hängen in der Glockenstube neben einander in dem eisernen Glockenstuhl, nur die drei Joche, an denen sie befestigt sind, sind aus starkem Eichenholz.



Erzengel Michael (Betglocke)

In der Mitte hängt die große Glocke, südlich davon die mittlere und auf der anderen Seite die kleine. Die große Glocke ist die **Betglocke**, gegossen 1956 von A. Bachert in Heilbronn mit einem Durchmesser von 109 cm und dem

Ton fis. Ihre Inschrift ist "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5,4) mit der Darstellung des Erzengels Michael, der den Drachen besiegt. Es ist die Glocke, die (außer samstags und sonntags) morgens um 6.45 Uhr, mittags um 12.00 Uhr und als Abendglocke um 19.30 Uhr zum Beten einlädt. Sonntags läutet sie, wenn im Gottesdienst das Vaterunser gebetet wird. Sie zeigt außerdem alle 60 Minuten an, welche Stunde es schlägt (nach 22.00 Uhr bis vor 6.00 Uhr ist das Schlagwerk abgeschaltet).



Kreuzglocke

Die mittlere Glocke ist die **Kreuzglocke**, gegossen 1951 von A. Bachert in Heilbronn mit einem Durchmesser von 91,5 cm und dem Ton a. Ihre Inschrift ist "Er ist unser Friede" (Eph. 2,14) mit dem Christusmonogramm χ , darüber die Krone. Sie läutet (außer sonntags) um 11.00 Uhr (Gedenken an Jesu Kreuzigung) den Mittag ein und um 15.00 Uhr zum Gedenken an die Sterbestunde Jesu.

Die kleine Glocke, die **Taufglocke**, wurde 1922 von Gebrüder Bachert in Kochendorf gegossen mit einem Durchmesser von 83 cm und dem Ton h. Ihre Inschrift ist "Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit" (Hebr. 13,8). Sie begleitet uns durch den Tag indem sie jede Viertelstunde mit einem, zwei, drei oder vier Schlägen anzeigt, und sie läutet immer, wenn in der Kirche eine Taufe gefeiert wird. Alle drei Glocken zusammen läuten zu Beginn der Gottesdienste, auch zu den Beerdigungsfeiern auf dem Friedhof, und auch samstags um 15.00 Uhr erklingt das volle Geläute, um feierlich den Sonntag einzuläuten.



Taufglocke

Anhang

Inschriften, Wappen und Jahreszahlen in und an der Kirche

Grabstein, außen neben dem Eingang zum Turmchor:

... nach sant marx tag ist gestorben. Agnes von bach der go(tt gnad)

Wappen: links: Volmar Lämblin d.Ä., rechts: Agnes von Bach

(St. Marx-Tag, Markustag, ist der 25. April. Der obere Rand des Steines mit der Jahres- und Tagesangabe ist weggebrochen. Agnes von Bach ist im August 1470 noch bezeugt, ihr Mann, für dessen Inschrift Platz auf dem Grabstein gelassen ist, starb 1476. Agnes von Bach starb demnach zwischen 1471 und 1475 wenige Tage nach dem 25. April.)

Gedenkstein für den Bau der Begräbniskapelle, im Chor:

ANODOMINI 1563
IOR.IST.DISE.KAPELE
VON.DEM.EDLEN.OND.EHRNUESTT(-)
EN.VOLMAR.LEMLIN.VIR.SICH.ON(-)
D.SEINE.NOCHKOMEN.ZU.AINER
BEGREBNUS.ERBAWET.OND
GLICKLICH.VOLENDET.W(-)
ORDEN.



Wappen: Mitte: Volmar Lemlin (Lämblin), unten links: seine erste Frau, NN von Rinderbach, daneben: seine zweite Frau, Magdalena von Liebenstein.
(Der Stein gehörte ursprünglich zur Grabkapelle im Kirchhof. Die Inschrift ist teilweise im fränkischen Dialekt: ond statt und, lor und Nochkomen statt Jahr und Nachkommen.)

Doppelepitaph, im Chor

Links:

ANNO DOMINI 1596 VF DEN 22 DAG
DECEMBRIS STARB DER EDEL VND VEST
PHILIP CHRISTOPH LÄMBLIN VON TH
ALHEIM ZV HORCKHEIM WELCHEM
VND VNS ALEN GOT EINE SELIGE
VND FRÖLICHE VFFERSTEHUNG
VERLEIHEN WOLLE.AMEN



Rechts:

ANNO DOMINI 1585 VF DEN 24 DAG
SEPTEMBER STARB DIE EDEL VND TV
GENTSAME FRAW ANNA MARIA GEBORN
VON VENNINGEN DES EDLEN VND VEST
PHILIP CHRISTOPH LÄMBLIN ERSTES GEMAH(L)
DEREN SELLENN GOT GENEDIG SEIN
WOLLE.AMEN

Wappen: links: Philipp Christoph Lämblin von Talheim zu Horkheim,
rechts: seine erste Frau, Anna Maria von Venningen.

(Der Löwenkopf unter dem Epitaph war vermutlich ein Konsolstein an dem 1610 erbauten Adelsstuhl an der Stelle der jetzigen Orgelempore.)



Kinderepitaph, im Chor:

Randinschrift:

DEN XXX JVLII AN: MDCV STARB/DER EDEL VND VEST GEORE FRIDERICH LÄMBLIN VON/THALHAIM ZV
HORCKEN/SEINES ALTERS XXVI WOCHEN VND VI TAG

Im Mittelfeld:

| | |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| ALS MAN ZÄHL SECHZEHE HVNDERT/JAHR | VON THALHAIM,KAVM ERREICHEN MA(G) |
| VND FINFF DARZV NIM EBEN WAHR | ZWAINZIG SECHS WOCHEN VNT VI TAG. |
| TEN TREISSIGTEN HEWMONAD FRÜH | TODT IHM KURTZET DAS LEBEN/SEIN, |
| IM HEREN IST ENTSCHLAFEN HIE | JECZVND ER MIT DEN ENGELEIN |
| ZV HORCKHEIM ATELICHES STAMMS | IM HIMEL LEBT IN ALLER FREW(D) |
| IERG FRIDERICH LÄMBLIN MIT NAM | VON/VNNAN BIST IN EWIGKEIT.AMEN |

(Die Satzzeichen wurden hinzugefügt. Die Schrägstriche markieren die Zeilenenden.)

Wappen (Ahnenprobe, die Beschriftung ist teilweise noch erkennbar):
 Links oben: ..MBLIN, Vater des Georg Fr.: Georg Valentin Lämblin
 darunter: ..N., Großmutter väterlicherseits: Anna Maria von Venningen
 rechts oben: THVM., Mutter des Georgs Fr.: Barbara Thumb von Neuburg
 darunter: ...HAVSEN, Großmutter mütterlicherseits: Barbara von Neuhausen.



Bauinschrift und Jahreszahlen

Außen, schräg über dem Südeingang:

ANNO.1610.HAT.HERTZOG
 IOAN.FRID.DISE.KIRCH.VON.GR
 VND.AVFBAW EN.LASSEN.DVR(C)H
 HENR.SCHIKART.BAVMR.ALS.IM
 AMPT.WAR.IOACHM.BAIER.KELLER.BERN
 HART.REVSCHLN.SCHVLTHAIS.HANS.RAM
 VND.IACOB.MEVRER.HAILGPFLGR.IOAN
 BROLL.PFAR.WERCKLEVT.VELTIN.SAR
 VND.GEORG.TVMLER.MAVRER.IERG.KAI
 SER.ZIMERMA.HANS.RIELER.SCHREINER.IERG
 RÖSCH.VND.CASPAR.MERCKLIN.BVRGERMR.

Im nicht mehr sichtbaren Korbbogen über dem ehemaligen Eingang zum Adelsstuhl bzw. zur Orgelempore an der südlichen Ostseite des Kirchenschiffs steht die Jahreszahl 1610. Der Eingang wurde 1965 vermauert und verputzt.

Innen:

Die Jahreszahl 1610 befindet sich auch, geteilt in 16 und 10, an den beiden vorderen Emporesäulen.

Die Jahreszahl 1628 oben am östlichen Chorbogen verweist wahrscheinlich auf die Erhöhung des Turmes um zwei Stockwerke.

Taufstein:



| | |
|----|----|
| BH | DG |
| 17 | MH |
| 25 | |

Der Taufstein wurde 1725 von Balthasar Holl (BH) und seiner Frau Maria Holl (MH) gestiftet. Balthasar Holl gehörte zum Dorfgericht, war also „des Gerichts“ (DG).

Im Ölgemälde vom Jüngsten Tag, im Chor:

Der Jüngste Tag / wie der Maler dieses Bildes ihn im Traume sah. / Ein schreckliches Erdbeben u. ein rasender Weststurm / zwingt die heulende Menschenmenge, gebückt östlich zu / sehen, in Todesangst das Ende erwartend. Unheimlich still / gleichmässig dunkel ist der Himmel. Plötzlich erscheint in sich / vergrößernden Feuer, Allen sichtbar, die Gottheit. Nun bekennen / auch die Gottesleugner: Es ist wirklich wahr, was von Gott geschrieben / u. gesagt wurde! Die Fromen seufzen um Errettung, in einem / Augenblick wird ihr Körper verwandelt. Sie schweben empor, / Gott den Allmächtigen preissend.



In den Buntglasfenstern, im Schiff

Über dem Nordeingang:

untere Mitte rechts, Signatur: de Ponte (Josef de Ponte, 1922-2006)

unten links: Ausführung Wegla Glasgestaltung Heilbronn 1988

Über dem Südeingang:

unten rechts: RAPHAEL SEITZ RÄ '97 (Raphael Seitz, Heilbronn, geb. 1957)

Werkstatt Gaiser u. Fieber

Vasa sacra (Abendmahls- und Taufgeräte)



Abendmahlskelch mit zugehöriger Patene (Hostienteller), Silber vergoldet, Beschau: HP (Stadtmarke von Heilbronn), Meisterzeichen: GFR (Georg Friedrich Rießer, Der Heilbronner Goldschmied, 1642-1696, übernahm um 1668 die Werkstatt seines Vaters, demnach entstand der Kelch im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts; Auskunft von W. Hirschmann, Stadtarchiv Heilbronn).



Hostiendose, Silber innen vergoldet, Feingehaltszeichen: 13 (13-lötiges Silber), vermutlich von Silberwarenfabrikant Bruckmann, Heilbronn; Inschrift: „Gestiftet von Balthasar Leiensetters Wwe. 1869“ (Balthasar Leiensetter, gestorben 1850, war Metzger und Gemeinderat in Horkheim, seine Frau Magdalene geb. Breuniger ist 1870 gestorben).



Abendmahlskanne, Zinn, 19. Jh., Feinzinnmarke: „ENGLISH ZIN“ (Das Z ist seitenverkehrt) und Engel mit Waage, daneben eine nicht bestimmbare Figur, vielleicht ein Adler (Heilbronner Feinzinnzeichen).

Abendmahlskanne, Zinn, Punze: Engel (Feinzinnzeichen) und „A. BLUM, HEILBR...“ (Der Heilbronner Zinngießer Alexander Kwiatkowsky genannt Blum, 1818-1877, hatte seine Werkstatt in der Sülmerstraße 63, sie wurde nach seinem Tod von seiner Witwe und seinem Sohn weitergeführt; Auskunft von W. Hirschmann, Stadtarchiv Heilbronn); Inschrift: „Gestiftet v. Schultheiß Schilpp u. s. Frau z. Andenken an ihre goldene Hochzeit am 22. April 1878“ (Johannes Schilpp war 1871 – 1879 Schultheiß in Horkheim, seine Frau war Sophie geb. Rügner).



Opferteller, Zinn, Anfang 20. Jahrhundert, Punze: WMF und G (Württembergische Metallwarenfabrik, Stammwerk Geislingen/Steige).

Taufgerät in originalem Etui: Kanne und Schale, Silber, Feingehaltszeichen: 800, Fabrikmarke: Adler (Silberwarenfabrik Bruckmann, Heilbronn); Inschrift: „Gestiftet zum Andenken an G. Zwirn gest. den 27. Febr. 1912 in Horkheim“ (Ernst Gottlob Zwirn war Schiffer und Gemeinderat in Horkheim und betrieb eine Kiesbaggerei im Neckar; seine Frau Emma Pauline geb. Sander ist 1929 gestorben).



Aus neuerer Zeit: Hausabendmahlsgerät in Etui (Kelch, Patene, Hostienkapsel), 4 Patenen (Messing bzw. Neusilber), kleine Einzelkelche für das Abendmahl (Zinn).

Die Pfarrer in Horkheim seit der Reformation

In Württemberg führte Herzog Ulrich, nachdem er in der Schlacht bei Lauffen am 13. Mai 1534 sein Land zurückgewonnen hatte, die Reformation ein. Doch in Horkheim war die Kirche im Besitz des Deutschen Ordens, so dass Herzog Ulrich erst 1542 *„gewaltiglich“* den evangelischen Pfarrer Zwicker durchsetzen konnte. Nach dessen Tod gab es weitere Schwierigkeiten, deshalb konnten sich die nachfolgenden Pfarrer nur kurz hier halten.

Da Herzog Ulrich ein Lehnsmann des Kaisers war, musste in Württemberg das am 30. Juni 1548 verkündigte Interim, die Wiedereinführung der katholischen Messe und Lehre, streng durchgeführt werden. Doch fast alle Pfarrer weigerten sich und mussten ihr Amt verlassen, so auch Pfarrer Heintzelmann in Horkheim. Erst 1553 verlor das Interim seine Bedeutung, und am 25. März 1553 regelte Herzog Christoph mit dem Deutschen Orden im *„Heidelberger Vertrag“*, dass Württemberg das Pfarrbesetzungsrecht für Horkheim erhält.

Von 1884 bis 1886 hatte Horkheim keinen Pfarrer und wurde von dem Klingenberger Pfarrer Wilhem Zeller mit versorgt. Andererseits hatte Klingenberg 1561 bis 1568, 1598 bis 1602, 1637 bis 1661, 1693 bis 1695 und 1936 keinen Pfarrer und wurde von den Horkheimer Pfarrern mit versorgt. Bis 1906 war der Horkheimer Pfarrer auch für die evangelischen Einwohner von Sontheim zuständig.

| | | | |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------|
| 1. Sebastian Zwicker | 1542 – 1545 | 35. Wilhelm Gottlob Krauhs (Krauss) | 1869 – 1884 |
| 2. Heinrich Gamberger | 1545 | 36. Heinrich Gottlob Feucht | 1886 – 1903 |
| 3. Joachim Bartenschlag | 1547 | Pfarrverweser Otto Rheinwald | 1903 – 1906 |
| 4. Ivo Heintzelmann | 1547 – 1548 | Pfarrverweser Johannes Völter | 1906 |
| 5. Georg Conzmann (Kuntzmann) | 1553 – 1554 | 37. Willy (Wilhelm) Wiest | 1906 – 1935 |
| 6. Melchior Binder | 1555 – 1557 | Pfarrverweser Otto Harzer | 1935 |
| 7. Bartholomäus Sartor (Schneider) | | 38. Theodor Zimmermann | 1935 – 1942 |
| gen. Jung | 1557 – 1561 | 39. Richard Ludwig | 1943 – 1962 |
| 8. Johann Kantengiesser | 1561 – 1564 | 40. Eberhard Völter | 1962 – 1971 |
| 9. Ludwig Praetor (Schultheiss) | 1564 – 1573 | 41. Gerhard Kuppler | 1971 – 1978 |
| 10. Kilian Rau | 1573 – 1579 | 42. Günther Tränkle | 1979 – 1989 |
| 11. Joachim Molitor (Müller) | 1579 – 1583 | 43. Walter Hummel | 1990 – 2004 |
| 12. Johannes Isenmann | 1583 – 1595 | 44. Rüdiger Jenö | 2005 – 2009 |
| 13. Johann Körner (Kerner) | 1595 – 1605 | 45. Rainer Kittel | 2010 – |
| 14. Laurentius (Lorenz) Frisäus | 1605 – 1610 | | |
| 15. Johann Broll | 1610 – 1617 | | |
| 16. Johann Ulrich Wolfhard | 1617 – 1626 | | |
| 17. Philipp Schickhardt | 1626 – 1636 | | |
| 18. Abel Eberhard | 1636 – 1637 | | |
| 19. Johann Bernhard Zehe | 1637 – 1646 | | |
| 20. Johann Konrad Unseld | 1646 – 1661 | | |
| 21. Andreas Kreidenmann | 1661 – 1666 | | |
| 22. Philipp Jacob Wölffing | 1666 – 1682 | | |
| 23. Johann Theobald Ponlander | | | |
| (Bonlander) | 1682 – 1686 | | |
| 24. Andreas Jäger | 1686 – 1689 | | |
| 25. Martin Heidegger | 1690 – 1727 | | |
| 26. Johann Christian Volz | 1727 – 1733 | | |
| 27. Tobias Wagner | 1733 – 1742 | | |
| 28. Johann Christian Winkler | 1742 – 1763 | | |
| 29. Sigmund Heinrich Braun | 1763 – 1805 | | |
| 30. Christian Heinrich Nestel | 1805 – 1807 | | |
| 31. Gottlieb Friedrich Rau | 1808 – 1818 | | |
| 32. Christoph Ludwig Göhring | 1818 – 1832 | | |
| Pfarrverweser Friedrich Karl Ernst Hahn | 1832 – 1835 | | |
| 33. Christoph August Clausnizer | 1835 – 1846 | | |
| 34. Carl Christoph Fischer | 1846 – 1868 | | |



Eingang zum Pfarrhaus

Quellen und Literatur:

Pfarrarchiv Horkheim: Kirchenbuch I (Abendmahlsregister ab 1603, Tauf- und Beerdigungsregister ab 1634, Eheregister ab 1617), Protokolle des Kirchenkonvents

Stadtarchiv Heilbronn: Heiligen- und Allmosenrechnung Horkheim von Georgii 1806 bis Georgii 1807

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Sign. N 220 A6 (Schickhardt-Nachlass)

Beschreibung des Oberamts Heilbronn, Stuttgart 1865

Beschreibung des Oberamts Heilbronn, Band 2, Stuttgart 1903

Christian Sigel, Das Evangelische Württemberg (Maschinenmanuskript), Band 4.1 (1914/1915)

Julius Baum, Die Kirchen des Baumeisters Heinrich Schickhardt, Stuttgart 1905

Adolf Schahl, Heinrich Schickhardt – Architekt und Ingenieur,
in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, XVIII. Jg. (1959), 15 – 85

Eberhard Völter, Aus der Evangelischen Kirchengemeinde Horkheim,
Ortsbeilagen zu: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, Jan. 1965 – Aug. 1966, Aug. und Okt. 1968

Gerhard Kuppler, Aus der Kirchengeschichte, in: Eintausend Jahre Horkheim, Heilbronn 1976

Martin Schüz, Die Georgskirche in Horkheim (Kurzer Kirchenführer, vervielfältigt), 2001

Matthias Treiber für den Evangelischen Kirchenbezirk Heilbronn (Hrsg.),
Die evangelischen Kirchen im Kirchenbezirk Heilbronn, Heilbronn 2005

Martin Schüz, Burg Horkheim – ihre Geschichte und ihre Bewohner (vervielfältigt), 2008

Bildnachweis

S. 3 u. l.: aus: Illustrierte Geschichte von Württemberg, Verlagshandlung Stuttgart (1886), 472 (Kupferstich von Lukas Kilian 1629)

S. 3 o. r.: aus: Heinrich Schickhardt - Impressionen, Itinéraires, Broschüre der MCS Werbeagentur Freudenstadt 1990 (Bildnis am Pfeiler des neuen Lusthauses in Stuttgart)

S. 4 o., S. 7 l. m., S. 8 u. l. und r., S. 9 r. u., S. 10 l. o., S. 11 l. m., S. 13 r. o. und l. u., S. 20: Pfarrarchiv Horkheim

S. 5 r. und l., S. 6 r. o., S. 7 l. o., S. 13 l. o., S.14 l. o.: Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 220 A6 (Schickhardt-Nachlass)

S. 8 o.: aus: Flurkarten 1 : 12500 des Königreich Württembergs, bearbeitet von J.G.F. Bohnenberger et al., Stuttgart 1818ff

S. 19: aus: Heimatbuch Nordheim und Nordhausen, Nordheim 1999, S. 148 (Lithografie von Gebr. Wolff, Heilbronn, Ausschnitt aus einem Briefkopf der Uhlandschen Gastwirtschaft beim Nordheimer Bahnhof)

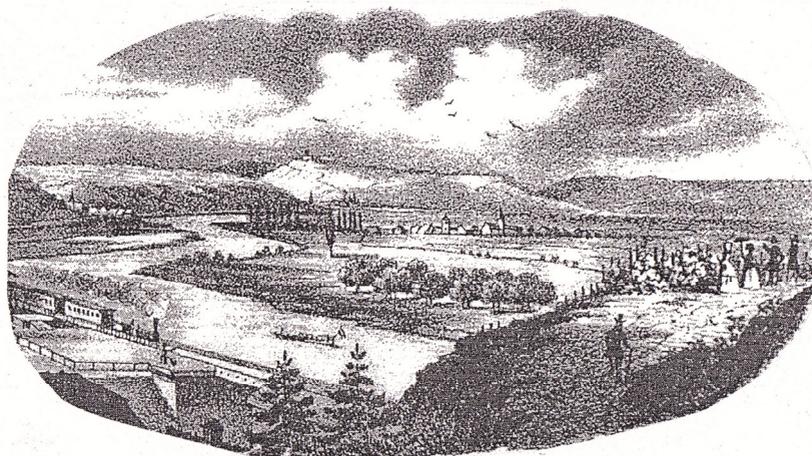
Alle anderen Bilder von Petra Wörthmann.

Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Horkheim, 2010

Text: Martin Schüz

Redaktion: Petra Wörthmann



Lithografie: die Ansicht von Horkheim, um 1850



Aufnahme des früheren Horkheimer Pfarrers Zimmermann

Der frühere Horkheimer Pfarrer Eberhard Völter hat seine Gedanken zu diesem Kruzifix in folgende Zeilen gefasst:

*"Vor langer, langer Zeit entstand dies Christusbild,
von Künstlerhand geformt für unser Gotteshaus.*

Des Meisters Liebe spricht daraus.

*Mensch, werde still, verschließ dich nicht vor ihm,
der deutlich mit dir spricht!*

*Hat er doch auch an dich gedacht,
der sterbend rief: 'Es ist vollbracht!'"*